

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Sechster Jahrgang. Erstes Quartal.

Nro. 6. Ratibor, den 6. April 1816.

(Nachstehendes Gedicht gehört ohnstreitig zu den Gelungensten unter der Vielzahl, die seit letzterer Zeit in dieser Beziehung erschienen sind, und verdient in jedes treuen Preußen Brust mit denselben lieblichen Tönen wider zu hallen, in welchen es der gefühlvolle Dichter sang. Diese drey Worte sind heilig, und jedes reine Gemüth, muß sie mit Andacht, im Innern des Herzens bewahren.
Der Redacteur.)

Der Preußen Losungs Worte.

(Nach Schillers drey Worte.)

Drey Worte halten wir Hoch und hehr
Im Herzen wir stets sie bewahren;
Sie hielten uns oben im Unglüks-Meer,
Und schirmten uns hold in Gefahren;
Sie giengen mit uns durch ein nächtlich Geschik,
Und leiten uns wieder zum freundlichen Glük.

Auf Gott ist das Aug und das Herz gewandt;
Ihn ehret in Andacht der Glaube.
Die Allmacht erhielt uns mit liebender Hand;
Wir wurden der Noth nicht zum Raube.
Gott stärkte des Volkes und Heeres Kraft;
Er ist es, der Freuden und Frieden uns schaft.

Das zweite durchtönet so lieblich die Brust,
Wie Klänge der heiligen Weihe:
Der König, der Vater, des Volkes Lust,
Ihm geben für Liebe wir Treue.
Sein Wollen ist fest und so väterlich gut,
Ihm weihen wir Ehrfurcht und Leben und Blut.

Das Vaterland, ist das dritte Wort,
An das wir mit Hofnung uns halten,
Mit herzlicher Liebe fort und fort.
So laßen das Schicksal wir walten.
Wer diesen Worten traut festiglich
Der nennet ein Preuße mit Ehren sich.

Karl Stein.

Etwas über Bescheidenheit.

Aus dem Englischen des Hume.

Ich war stets der Meinung: daß nichts so ungerecht als die Klagen gegen die Vorsehung sey, und das vielmehr das Wohl und Wehe der Menschen, einzig und allein von ihren guten oder bösen Eigenschaften abhängt.

Freylich giebt es Beispiele die das Gegentheil zu beweisen scheinen, — allein so zahlreich auch diese Beispiele immer seyn mögen; so stehen sie doch immer in keinem Verhältniß, mit der fast überall zweckmäßigen Vertheilung von Glück und Unglück unter den Menschen. — Und in der That kann dieses bey dem gewöhnlichen Lauf der Dinge kaum fehlen. — Wohlwollen und Menschenliebe erwerben sich stets Gegenliebe und Achtung _ zwey Haupterfordernisse zum gesselligen Leben, die, außer der Selbstachtung die sie gewähren, jedes Unternehmen begünstigen und erleichtern. Dasselbe gilt von allen andern Tugenden: so wie andrerseits das Laster seine eigene Folgen mit sich führt. — Denn, wenn auch das Glück nicht nothwendig mit der Tugend und dem Verdienst vereinigt ist; so ist es doch wenigstens eine natürliche Folge derselben, und das Unglück eine natürliche Folge des Lasters und der Thorheit. —

Gleichwohl aber muß ich gestehen: daß diese letztere Regel, eine Ausnahme erleidet! Ich meine z. B. die Bescheidenheit.

Bescheidenheit ist bekanntlich die Tugend der Anspruchlosigkeit auf eigenes Verdienst, so wie im Gegentheil das Laster der Unverschämtheit sich alle mögliche Mühe giebt, seine Unbedeutenheit überall herauszustreichen und geltend zu machen. Wer hat nun nicht schon die leidige Erfahrung gemacht, daß Menschen, die, troß dem Bewußtseyn ihrer eigenen Nichtigkeit und troß dem Nachtheiligen einer niedern Herkunft, durch Unverschämtheit und Selbstsucht, sich bis zum höchsten Gipfel menschlicher Glückseligkeit emporgeschwungen haben; während der Mann von wahrem Verdienst, der seine Wichtigkeit bescheiden verbarg, — unbemerkt und unbeachtet geblieben! Nimmt man noch hinzu, daß Unwissenheit und Dummheit, gleich unfähig eine edle Dreistigkeit von Unverschämtheit zu unterscheiden, als mißtrauisch gegen Verdienst und Tugend ist; so wirds in der That kein Wunder mehr seyn, wenn Leichtglaubigkeit des gemeinen Haufens den Unverschämten zu all dem macht wozu er sich selbst machen will, und dem Bescheide-

nen hingegen auch das raubt was er würklich ist.

Woher kömmt es wohl, fragte ich jüngst einen meiner Freunde, daß leere Dummköpfe sich so leicht die Gunst des Volkes erwerben? Daher, erwiederte er, weil Volksgunst dem Lufthauche gleicht, der jeden leeren Raum ausfüllt. —

Wenn nun aber wie gedacht, daß Laster der Unverschämtheit ganz andere Würkungen, als seine entgegengesetzte Tugend hervorbringt; so ist es in der That sonderbar daß dieses Laster mit weit mehr Mühe, als irgend ein anderes zu erlangen ist, von der Nachsicht nicht begünstigt wird, und dessen Besitz fast gar nicht behauptet werden kann. Denn wie mancher ehrliche Mann nehmlich, der es schon so oft hat erfahren müssen, daß ihm seine leidige Bescheidenheit immer mehr schädlich als nützlich war, hat nicht schon den Versuch gemacht, seinen Charakter ganz zu verleugnen und mit unverschämter Stirne sein Glück zu poußiren gewagt, aber immer fielen dergleichen Versuche unglücklich aus, und der Wagehals mußte zu seinem größten Verdruß mit Beschämung, bescheiben zurücktreten. Wahrlich ihr könnt mirs glauben; nur eine natürliche angebohrne Unverschämtheit führt den Menschen durch die Welt, eine gezwungene und angenommene aber taugt nichts und verfehlt gewöhnlich ihren Zweck! Denn vergißt der Nachahmer auch nur einen Augenblick seine Rolle; so kömmt er außer Fassung, stockt, erröthet vor Schaam über sich selbst, und diesem Errothen folgt immer eines auf das andere nach, bis er als Stimper oder gar als Betrüger verschrien wird.

Kann aber dem Mann von Verdienst irgend etwas ein Uebergewicht in der Welt verschaffen; so ist es nichts anders als Glücksgüter, die ihm der Zufall zuführt. Reichthümer sind das Monopolium der Würdigkeit und geben dem Verdienst einen Doppelwerth, so wie die Armuth den Menschen herabwürdigt und verächtlich macht! Reiche Thoren und begüterte Schurken herrschen immer über Männer die redlich, aber arm sind. Sie wissen durch ihren Einfluß sich ein Uebergewicht zu verschaffen, das der ehrliche Mann nicht zu bekämpfen wagt, und durch seine Bescheidenheit und nachsichtige Gutmütigkeit noch mehr begünstigt. Mißtrauisch gegen sein eignes Urtheil, und ängstlich über seine Handlungen wachend, verliert der Tugendhafte in dem Umgang mit Menschen, almählig jenes ungezwungene Wesen, das der Tugend zum geselligen Leben so höchst unentbehrlich ist, und läßt dem Laster freien Spielraum. Denn Tugend mit Selbstvertrauen zu vereinigen ist eben so schwer, als sich das Laster mit der Bescheidenheit vereinbaren läßt.

Pappenheim.

Etwas in Beziehung der Aufforderung im vorigen Blatte.

Ueber die Wohlthat die uns die neue Wasserleitung gewährt, wird wohl ein jeder dankbar einverstanden seyn. Allein an den Nachtheil den dieselbe herbey geführt hat, haben die Herren Unternehmer dieser schätzenswerthen Anstalt gewiß nicht gedacht! — denn es scheint, daß die Herren Pächter des hiesigen Bier-Urbars sich auf das gute Wasser verlassen, welches das hier sehr oft gebraute schlechte Bier ersetzen muß, oder sie nehmen zu viel aus dieser Quelle zu ihrem Fabrikat, so daß man eigentlich nicht weiß, ob man Bier oder Wasser trinkt, wovon das letztere Gebräue einen Beweiß giebt.

Wenn die würdigen Väter der Stadt auch auf diesen Gegenstand ihre Aufmerksamkeit richten wollten, so wäre den Bier- und Wasser-Trinkern geholfen.

Ratibor den 4. April 1816.

* * *

Anzeige.

Mitwoch den 3ten dieses ist von hier die fahrende Post zum erstenmahl, über Gnadenfeld nach Kosel zur Verbindung mit der bereits bestehenden von letzteren Orte nach Oppeln abgegangen, und wird von nun an regelmäßig wöchentlich zwey mahl, nehmlich Sontag und Mitwoch, dahin abgehen.

Ratibor den 4. April 1816.

Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 30. März 1816.

		Pr. Cour.
p. St.	Holl. Rand-Dukat.	3 rtl. 4 sgl. 6 d'.
=	Kaiserl. ditto	3 rtl. 3 sgl. 9 d'.
=	Ord. wicht. ditto	= =
=	Friedrichsd'or.	5 rtl. 14 sgl. 3 d
p. 100 rtl.	Pfandbr. v. 1000 rt.	101 rtl. 18 ggr.
=	ditto 500	103 rtl. 12 ggr.
=	ditto 100	= =
150 fl.	Wiener Einlös. Sch.	31 rtl. 6 ggr.

Getreide-Preise zu Ratibor pro Breslauer Scheffel, in Nom. Münze.

Datum. April. 1816.	Weizen. R.	sgl.	Roggen. R.	sgl.	Gerste. R.	sgl.	Hafer. R.	sgl.	Erbsen. R.	sgl.
den 4ten	5		3	26	3	6	2	6	4	

Troppauer Marktpreis vom 30. März 1816.

		Wersl. Scheffel. W. W. fl.	kr.
Weitzen	=	17	24
Roggen	=	14	36
Gerste	=	11	
Hafer	=	6	30
Erbsen	=	16	
